

OK Orchideen kurier

**Ausgabe
Nov., Dez.
6/05**

Vereinsblatt der Österreichischen Orchideengesellschaft

Stanhopea Kulturerfahrungen

Pflegeanleitung für Steinlaelien

Heimische Epipactis-Arten

**Außerdem: Weitere Cattleya
Farbformen, Pflanzenportraits
und einige Bilder von der
Orchideenschau in Bad Hall.
Dazu unser Titelbild:
Stanhopea graveolens**



ZU DIESER AUSGABE

Langsam aber sicher geht auch für die letzte Orchidee die Zeit des Aufenthaltes im Freien zu Ende. Auch wir machen es uns langsam drinnen gemütlich. Und obwohl der Platz im OK begrenzt ist, haben wir in dieser Ausgabe für die langen Herbstabende genau das richtige, nämlich jede Menge Lesestoff, untergebracht. Besonders freuen wir uns, dass wir auch internationale Autoren finden konnten, die uns ihr Wissen zur Verfügung stellen. Aus Berlin stammt zum Beispiel in dieser Ausgabe ein sehr interessanter Artikel zur Kultur der Steinlaeien. Doch auch auf andere internationale Kontakte kann der OK stolz sein. Die finnische Orchideengesellschaft fand Walter Bauers Artikel mit den Illustrationen von Thomas Seidl so toll, dass sie ihn auf finnisch übersetzt in ihrer Vereinszeitung abdrucken werden und die Anleitung zum Bau eines Topfes aus einer Plastikflasche wurde von der Orchideengesellschaft St. Petersburg mit unserer freundlichen Genehmigung übernommen.

Noch mehr freuen wir uns aber, wenn auch Sie wieder Beiträge, Fotos, Ideen oder Leserbriefe an uns schicken. Nachdem die nächste Ausgaber ja erst 2006 erscheint, wünschen wir allen Lesern und Leserinnen bereits jetzt ein frohes Fest und ein gutes Neues Jahr! Ihre Redaktion

LESERPOST

Zuerst einmal möchte ich euch zum OK gratulieren! Die Zeitschrift gelingt euch ausgesprochen gut – ich freue mich jedesmal auf die tolle Lektüre! Und da möchte ich gleich auf den „Fensterbankblues“ von Thomas Seidl kommen: Gestern noch habe ich an Elisabeth Kerschbaum über die dunklen Wurzeln geschrieben, und heute denke ich: Ja, das wird es sein! Trotz sorgfältiger Zurückhaltung beim Düngen werden die Wurzeln dünkler und da ist sicher die Gießreihenfolge schuld. Ich habe sofort das Gießverhalten umgestellt, werde zuerst düngen, und werde dann meine Oncidien beobachten. Dann sollten ja die braunen Wurzeln nach einer Umgewöhnungsphase endlich der Vergangenheit angehören, trotz Fensterbankkultur. Eveline Riedling

Zu der Artikelserie „Orchideen auf Wald und Wiese“, im Orchideenkurier Nr. 5/05 von Walter Bauer in dem er den Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) vorstellt, habe ich eine Anmerkung zu machen. Er schreibt, dass die Art in ganz Österreich anzutreffen ist; nur in Wien gilt sie als ausgestorben. Obwohl H. Billensteiner, in seiner Publikation über die Orchideen Wiens, den Frauenschuh für ausgestorben angegeben hat, ist in er im Bundesland Wien wieder an mehreren Orten gefunden worden. Ich beobachte einen Standort jährlich, es kommen dort zwei Fundorts-Populationen von *Cypripedium calceolus* vor, die aber je nach den Klimaverhältnissen nur sporadisch blühen! An

KONTAKTADRESSEN ÖSTERR. ORCHIDEEN- GESELLSCHAFT

PRÄSIDENT:

Dr. Hubert Mayr, Huthoferstraße 5,
4400 Steyr, Tel./Fax 07252/441 29

MITGLIEDERSERVICE

Erika Tabojer, Birkengasse 3,
2601 Sollenau, Tel. 02628/472 09,
E-Mail: erika.tabojer@air-line.at

REDAKTION OK:

Dipl. Ing. Werner Blahsl,
Obere Amtshausg. 10–12/26,
1050 Wien Tel./Fax 01/952 07 74

orchideenkurier@gmx.at

Weitere Kontaktadressen finden Sie in Heft 3/05 des OK, im Programmteil auf Seite 19 und auf unserer Homepage

www.orchideen.at.

den Frauenschuh Fundorten in Wien kommen auch *Orchis purpurea* vor!
Franz Tod

Zur Anfrage bezüglich *Kalopternix deltoglossum* aus OK 3/05

Lt. Schlechter (S. 2659) stammt *Kalopternix deltoglossum* (Gar. & Dunst.) aus Venezuela (Umgebung Caracas 1300 - 1700 m). Es werden noch zwei weitere Arten der Gattung angeführt (*K. mantinianum*, *K. sophronitis*), die alle ursprünglich als *Epidendrum* beschrieben wurden. Da der Autor Dunsterville bekanntlich eine Vielzahl venezolanischer Orchideen beschrieb und bei allen drei Arten der Gattung *Kalopternix* als Autor aufscheint, darf angenommen werden, daß sich die Gattung auf Venezuela beschränkt. Leider ist die gezeigte Abbildung in keiner Weise sowohl mit der Zeichnung (S. 2659) als auch den Fotos im Schlechter (S. 2660) in Einklang zu bringen, so daß mir die Artbezeichnung *Kalopternix deltoglossum* nicht zutreffend erscheint. Eventuell *Epidendrum* sp. ??

Wir möchten uns für alle Leserbriefe herzlich bedanken und hoffen, auch in der nächsten Ausgabe wieder reichlich Rückmeldungen von Ihnen zu bekommen!

**Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe 1/06: Montag, 5.12.05**

Über Stock und Stein

Steinlaelien – Pflegeanleitung für zu Hause



Steinlaelien genießen den Ruf, schwierig in der Pflege zu sein, weswegen der eine oder andere unter den Orchideefreunden es bisher nicht gewagt hat, sich eine dieser ausgesprochen hübschen Pflanzen zuzulegen. RENÉ GRÜNEBERG möchte diese Bedenken ausräumen und aufzeigen, dass es ohne recht große Schwierigkeiten durchaus möglich ist, Steinlaelien in europäischen Verhältnissen auch in der Wohnung, auf dem Fensterbrett oder im Gewächshaus zu pflegen.

Laelia – lat. nach einer der vestalischen Jungfrauen benannt, wurde die Gattung 1831 von Lindley begründet. Die Sektion „Rupestris“, welche die Steinlaelien repräsentiert, ist im Zuge der Aufarbeitung der Gattung Laelia mit Hilfe der Genetik in eine neue Gattung überführt worden. Diese trägt jetzt den Namen Hoffmannsegella. Die als Steinlaelien bekannten Vertreter der Gattung Hoffmannsegella erfreuen sich in letzter Zeit einer immer größeren Beliebtheit unter den Orchideenfreunden. Ihr meist sehr kompakter Wuchs und ihre gleichmäßig sternförmigen Blüten, die in gelb, rot, orange oder rosa und violett leuchten, machen diese Pflanzen auch zu begehrten Kreuzungspartnern für Orchideenzüchter.

Um eine optimale Pflege für die Pflanzen gewährleisten zu können, ist es von großem Nutzen etwas über das natürliche Lebensumfeld der Steinlaelien

zu wissen. Sämtliche Vertreter der Gattung Hoffmannsegella verteilen sich auf vier Bundesstaaten des Südostens Brasiliens. Minas Gerais nimmt mit 14 Arten das größte Verbreitungsgebiet ein, dicht gefolgt vom Staat Bahia in dem zwölf Arten zu finden sind, Espirito Santo mit

drei Arten und Sao Paulo in dem noch eine Art zu finden ist.

Habitat *H. esalqueana*



An ihren Naturstandorten wachsen die Pflanzen lithophytisch (auf Stein), woher sie ihren gebräuchlichen Namen „Steinlaelien“ haben, meist in Höhenlagen zwischen 800 bis 1500 Metern. Die kleinen Pflanzen wachsen jedoch nicht auf dem nackten Fels, sondern in Rissen, Spalten, Nischen oder Senken, in denen Pflanzenteile, Sand, Flechten oder Tierexkremte kleine Nährstoffdepots für die Pflanzen bilden. In unmittelbarer Nachbarschaft zu den Steinlaelien findet man diverse Gräser oder Vellozia, Bromelien, Kakteen und niedrige Sträucher. Die Hügel, auf denen die Pflanzen wachsen, bestehen meist aus Magnetit-, oder Eisenerzgestein. Auch Granite sind zu finden. Hier liegt leider auch eine große Gefahr für die Pflanzen, da ihr Lebensraum durch den extensiven Erzabbau stark



Brasilien, Verbreitung der Gattung Hoffmannsegella

gefährdet ist. Die derzeit am meisten bedrohte Art ist *H. pfisteri*, da sie genau in einem Tagebauegebiet wächst.

Aufgrund ihrer exponierten Lage wachsen die Pflanzen nur leicht schattiert oder in der vollen Sonne. In den Berghabitaten herrschen recht milde Temperaturen, dichte Nebelschwaden umwehen sehr oft die Hänge und sorgen für eine sehr hohe Luftfeuchtigkeit in den Morgen- und Abendstunden. Die Pflanzen sind dann klitschnass! In den Wintermonaten weht ein recht konstanter, trockener Wind. Tagsüber sinkt dann die Luftfeuchtigkeit um 20 bis 30 Prozent ab. Nachts kühlt es erheblich ab, -7°C können durchaus erreicht werden! Im Sommer ist es wesentlich feuchter die Temperaturen ähneln unseren Sommermonaten und können in Felsnähe auch schon bis über 40°C ansteigen, während die Temperatur nachts wieder einen größeren Sprung nach unten tut und das Thermometer dann $15\text{-}18^{\circ}\text{C}$ anzeigt. Dennoch ist die Luftfeuchtigkeit in den Sommermonaten mit bis zu 85 Prozent wesentlich höher als in den Wintermonaten. Längere Dauerfeuchtperioden kann es vor allem für Pflanzen geben, die in Senken wachsen, diese können, nach heftigeren Regenfällen, teilweise mehrere Tage unter Wasser stehen.

Die Art und Form der recht fleischigen Blätter, als auch die Umweltbedingungen und die Begleitpflanzen lässt vermuten, dass die Steinlaelien CAM-Pflanzen sind. Dies bedeutet, dass die Atmung der Pflanzen nachts stattfindet, da die Pflanzen, wenn sie die Spaltöffnungen tagsüber für die Aufnahme von Kohlendioxid öffnen würden, gleichzeitig zuviel Wasser verdunsten würden. Daher ist zu vermuten, dass der für die Photosynthese benötigte Kohlenstoff nachts aufgenommen wird. Somit wird gleichzeitig ein hoher Wasserverlust verhindert. Auch wird aufgrund reduzierter Atmung Energie gespart. Das hilft Nährstoffe zu sparen, die im recht kargen Lebensraum der Steinlaelien nicht im Überfluss vorhanden sind.



Steinlaelien in Zimmerkultur

Über diese Kenntnisse gelangen wir nun zur Pflege der Pflanzen in den heimischen Gefilden – der Fensterbank in der Wohnung oder dem Gewächshaus. Ziel des Orchideenliebhabers sollte es sein, die oben beschriebenen Umweltbedingungen am Naturstandort so gut wie möglich nachzustellen, dann ist ihm der Blüherfolg auch garantiert.

Widmen wir uns zuerst dem Pflanzstoff. Er sollte sehr strukturstabil sein, sehr luftdurchlässig und schnell trocknend, für die Trockenheit liebenden Wurzeln der Pflanzen. Rindenbasierende Pflanzstoffe zersetzen



**Hoffmannsegella sanguiloba,
gloedeniana, bradei, pfisteri**

sich für die Steinlaelien zu schnell und es muss zu oft umgetopft werden. Es ist aber wichtig, dass die nicht gerade im Überfluß wachsenden Wurzeln der Pflanzen wenn möglich nicht allzu oft strapaziert werden. Ein Verlust von ein paar Wurzeln beim Umtopfen kann schon dazu führen, dass die Pflanze nicht stark genug wird, um später zu blühen. Moosbasierte Pflanzstoffe funktionieren für einen kurzen Zeitraum sehr gut und führen zu beachtlichen Ergebnissen (bei japanischen Liebhabern zu beobachten) aber wird es nicht regelmäßig ausgetauscht (Gefahr die Wurzeln zu beschädigen), dann versalzt es zunehmend und verrottet, was wiederum den Verlust der Pflanze zur Folge haben kann.

Ein Aufbinden der Pflanzen ist möglich. Ein Bekannter in Frankreich hat sehr gute Erfolge damit, aber es ist eine sehr kontrollintensive Methode und für mich, der arbeitstätig ist, derzeit nicht realisierbar.



Mein Pflanzstoffmix versucht einen guten Kompromiss darzustellen und besteht aus folgenden Komponenten:

- 1 Teil Pinienrinde 0,5 – 1 cm (1) gibt langsam Nährstoffe ab
- 1 Teil Bimsstein (2) oder Lecaton 1 – 1,5 cm (9), speichert Wasser, Drainage
- 1 Teil Flusssand (Zoohandlung) (5), hält die Feuchtigkeit
- 1 Teil Seramis (7), strukturstabil, Drainage, Feuchtigkeit
- 1 Teil Holzkohle bis 0,5 cm (4) zur Desinfektion,
- 2 Teile Granitgruß o. Kiesel (Kakteenversand)(8), gibt Mineralien ab, wie am Naturstandort, speichert keine Salze, strukturstabil
- 2 Teile Lavalit (Kakteenversand)(3), hält Feuchtigkeit, strukturstabil
- Spahnum (6)

Die Vorteile dieses Pflanzstoffes sind seine hohe Strukturstabilität. Man kann die Pflanzen drei bis fünf Jahre im Topf belassen. Das schützt die Wurzeln. Das Substrat lässt sich beim Umtopfen leicht

entfernen, es hält Feuchtigkeit recht gut, speichert aber nicht zu viele Salze, die nach einer gewissen Zeit den Wurzeln schaden würden. Es ist einfach zu besorgen und durch das hohe Gewicht sitzen die Pflanzen recht sicher im Topf. Wer will, kann noch etwas Blumenerde als Nährstoffträger beifügen.

Als Pflanzgefäße nutze ich Tontöpfe, da diese einen besseren Feuchtigkeitsaustausch bieten als



Plastiktöpfe. Außerdem kühlen sie aufgrund der Verdunstungskälte nachts schneller ab. Die Pflanzen werden, so es sich um wurzellose Direktimporte aus Brasilien handelt, mit einem selber aus Draht gebogenem Topfclip befestigt. Dies ist wichtig um die sich neu entwickelnden Wurzeln nicht zu beschädigen. Getopft wird folgendermaßen: unten in den Tontopf kommen als Drainage größere Stücke Bimsstein oder Lecatonkugeln, darüber wird eine Schicht lebendes oder totes Spahnummoos (oder anderes) gelegt, dieses soll die hydrophilen Wurzeln anziehen und verhindern, dass die feineren Bestandteile durchrieseln. Über die Mooschicht wird dann der Pflanzstoff verteilt und die Pflanze mit den alten Bulben an den Rand eingesetzt.

Kommen wir nun zur Pflege: Die Pflanzen werden in Anlehnung an die Bedingungen am Naturstandort nur abends gewässert. Zweimal pro Woche werden sie in Regenwasser für zehn bis 15 Minuten getaucht und mehrmals pro Woche abends und morgens gesprüht. Die Pflanzen stehen in mit Seramis gefüllten Balkonkastenuntersetzern, diese werden regelmäßig mit Wasser gefüllt, um eine hohe Luftfeuchtigkeit zu gewährleisten.

Gedüngt wird ein bis zwei Mal pro Monat und zwar mit einem Calcium-Magnesium basierenden Dünger von Dezember bis Februar, einem 20-20-20 Wachstumsdünger vom Frühjahr bis in den Sommer und mit ein wenig Blütendünger vom Spätsommer bis in den Frühherbst.

Sämtliche Pflanzen stehen im Wohn- und im Arbeitszimmer in voller Südausrichtung. Im Frühjahr wird anfangs etwas schattiert, später

kommt der Schutz weg, da die Pflanzen bis auf *H. milleri* und *H. sanguiloba* volle Sonne vertragen, je mehr desto besser! Die genannten kommen dann in die zweite oder dritte Reihe, um die Blätter vor Sonnenbrand zu schützen. Ab Ende Mai kommen alle Pflanzen auf den ebenfalls nach Süden ausgerichteten Balkon. Die frische Luft fördert die Blüteninduktion, außerdem ist die Luftfeuchtigkeit höher als in der Wohnung und der Tag-Nacht-Unterschied ist größer. Ende September werden die Pflanzen wieder hereingeholt, aber nachts immer noch die Balkontür aufgelassen um einen hohen Tag-Nacht-Unterschied zu gewährleisten.

Was gibt es noch zu erwähnen? Die Hüllblätter um die Bulben werden von mir entfernt, sobald sie trocken sind, dies ermöglicht den Bulben ebenfalls an der Photosynthese teilzunehmen, das stärkt die Pflanzen und außerdem kann sich kein Getier dahinter verstecken. Steinlaelien sind jedoch recht resistent gegenüber Schädlingsbefall.

Bei neu importierten Pflanzen sollten man unbedingt darauf achten, daß diese mindestens vier bis fünf Bulben besitzen, wobei davon mindestens drei mit Blättern, und eine mit einem alten Blütenstand sein sollten, da sonst Komplikationen bei der Eingewöhnung auftreten können. Die Pflanzen sind dann nicht stark genug, Wurzeln zu bilden und vertrocknen. Der Blütenstand sagt aus, dass die Pflanze auch in der Lage ist zu blühen, es gibt leider auch blühunfähige Pflanzen. Man sollte neuen Pflanzen auch Zeit geben, sich zu etablieren. Es kann zwei bis fünf Jahre dauern, bis sie blühen. Doch dann erfreuen sie mit herrlich intensiven Farben. Ich hoffe mit diesem Artikel dazu beigetragen zu haben, das Interesse an Steinlaelien zu wecken und die Scheu vor ihrer Pflege zu nehmen.



H. macrobulbosa

René Grüneberg, Plauener Str. 71, 13055 Berlin

Stanhopea

– einige Kulturerfahrungen

MANFRED SCHMUCKER befasst sich mit einer der vielleicht am interessantesten und am stärksten duftenden Orchideengattungen.

Die neotropische Gattung *Stanhopea* gehört wohl zu jenen Orchideengattungen, die besonders spektakuläre Blüten hervorbringen. Leider sieht man *Stanhopea* nur selten in Ausstellungen oder bei Pflanzenbewertungen. Das rührt von der vielleicht einzigen negativen Eigenschaft dieser Gattung her: die wunderbaren Blüten erfreuen den Betrachter in den meisten Fällen nur etwa drei bis maximal fünf Tage. Es ist also nicht verwunderlich, dass blühende *Stanhopeen* so selten zu sehen sind – außer im Gewächshaus, wo sie zu Hause sind.

Die erste Kunde von einer *Stanhopea* erschien in „*De Rerum Medicarum Novae Hispaniae Thesaurus*“ von Francisco Hernandez, Leibarzt Philip II. von Spanien, das von 1570 bis 1575 geschrieben wurde. Die erste *Stanhopea*, die in England 1824 zur Blüte kam, war eine *S. grandiflora* aus Trinidad in Loddiges Gärtnerei. Benannt wurde die Gattung nach Philip Henry, 4. Earl of Stanhope, Präsident der Medico-Botanical Society in London zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die Naturstandorte der Gattung mit etwa 55 Arten erstrecken sich von Mexico bis in die peruanischen Anden und Brasilien, wo sie von Meeresniveau bis ins Gebirge vorkommen und vorwiegend epiphytisch, gelegentlich auch lithophytisch oder terrestrisch wachsen.

Dementsprechend sind viele Arten „temperiert“ zu kultivieren (was immer der Kaugummibegriff bedeuten mag). Einige wie *S. infracta*, *S. deltoidea*, *S. florida*, *S. graveolens*, *S. hernandezii*, *S. inodora*, *S. jensischiana*, *S. maculosa*, *S. martiana*, *S. nigroviolacea*, *S. oculata*, *S. ospinae*, *S. peruviana*, *S. platyceras*, *S. tigrina*, *S. wardii* können „kühl“ kultiviert werden, d.h. sie halten



Stanhopea nigroviolacea

Foto E. Kerschbaum

winterliche Temperaturen bis ca 10°C ohne Probleme aus. Die relativ wenigen äquatorialen Arten (u.a. *S. annulata*, *S. candida*, *S. cirrhata*, *S. connata*, *S. ecornuta*, *S. frymirei*, *S. grandiflora*, *S. napoensis*, *S. pulla*, *S. reichenbachiana*, *S. tricornis*, *S. warszewicziana*) sollten im Winter nicht unter 15°C gehalten werden.

Generell sind Stanhopeen keine besonders empfindlichen Orchideen, wenn man das Klima an den Naturstandorten halbwegs simulieren kann. Die Temperaturbereiche, die zuvor angeführt wurden, sind als Richtwerte zu verstehen, wenn man ein Sommerquartier im Schatten eines Baumes anbieten kann, werden die Pflanzen dies gerne annehmen, vorausgesetzt, man lässt sie nicht austrocknen.

Das führt unmittelbar zu dem meiner Ansicht nach wichtigsten Kulturparameter: Wasser und Luftfeuchte; Stanhopea wächst epiphytisch in Nebel- und Regenwäldern der Neuen Welt und ist physiologisch darauf eingerichtet, in hoher Luftfeuchte zu wachsen. Sie stellen keine besonderen Ansprüche an Substrat oder Wasserqualität, wollen allerdings nie wirklich trocken werden. Dies bedeutet zum Beispiel, dass es so gut wie unmöglich ist, Stanhopea zusammen mit *Cattleya* oder *Laelia* im gleichen Raum zu kultivieren.

Meine Pflanzen hängen in meinem kleinen Nebelwald: aus organisatorischen (und Faulheits-) Gründen installierte ich von Anfang an in meinem Gewächshaus eine Hochdrucknebelanlage Marke „Plantfog“, die in hygrostatkontrolliertem Intervallbetrieb arbeitet und die Luftfeuchte nie unter 70 Prozent Rel.F. sinken lässt, wobei drei mal pro Tag durch eine sogenannte „Gieß-Funktion“ alles durchdringend befeuchtet wird. Das bedeutet, dass die Pflanzen im „temperierten“ Bereich meines Gewächshauses sozusagen unter „Fließwasser“ kul-

tivierte werden. Zwar sind Stanhopeen nicht wählerisch, was das Substrat anlangt, sie können jedoch wegen ihrer Eigenheit, die Infloreszenzen direkt nach unten zu schieben, nicht in Töpfen kultiviert werden. Dazu wurde berichtet, dass in den Pioniertagen des europäischen Orchideenwahnsinns in England die Gärtner verzweifelt waren, weil ihre Stanhopeen „nie blühten“. Bis eines Tages ein Lehrling einen der Töpfe beim Übersiedeln fallen ließ und sein Chef die im Topfgrund zusammengestauchten Infloreszenzen sah.

Stanhopea kann in klassischer Manier auf Rindenstücke montiert werden, besser allerdings in Körbe, wobei die klassischen Körbe aus Holzleisten zumeist dann zu verrotten beginnen, wenn die Pflanzen endlich groß genug sind und gut wachsen. Alternative Körbe aus Kunststoff neigen zum Splintern, abgesehen davon, dass oft die Zwischenräume der Korbkonstruktionen zu eng sind, so dass die Blüten steckenbleiben können. Praktisch sind selbstgemachte Körbchen aus beschichtetem Drahtgitter, das es in jedem Gartenmarkt geben sollte.

Eine alternative Methode ist noch einfacher und ahmt die natürlichen Wuchsbedingungen nach: Man nehme eine Rebwurzel, möglichst krumm, setze die Pflanze hinein, binde sie fest und hänge diese Konstruktion auf. Binnen eines Jahres hat sich die Pflanze so an die Rebwurzel geklammert, dass sie nicht mehr herunterzukriegen ist, macht Nestwurzeln, hat die beste Drainage, die man sich vorstellen kann und wird sich wohl fühlen. Bei Pflanzen, die schon einen kompakten Ballen bilden, könnte man total auf Korb oder Wurzel verzichten und sie einfach so an einem Draht montieren.

„Aus nix wird nix“ sagt der Volksmund und deshalb bekommen meine Stanhopeen jedes Frühjahr einen Kaffeelöffel Osmocote-Depotdünger in ihren



Unterseite einer S. auf Feiwurzel mit erscheinenden Infloreszenzen

Foto M. Schmucker

Wurzelballen gestreut, schließlich sollen sie ja schöne Bulben machen; die fleischigen Blüten brauchen viel Nahrung und eine hungrige Stanhopea wird wohl keine Blüten schieben.

Zwei Dinge machen Stanhopea trotz der sehr kurzen Blütezeit attraktiv: die riesigen und bizarren Blüten und bei vielen Arten ein überwältigendes Aroma. Letzteres kann in einem Gewächshaus fast unangenehm intensiv werden.

Die Bestimmung der vielfach falsch oder mit Fantasienamen versehenen Pflanzen ist nicht ganz einfach, nicht allein deswegen, weil der vegetative Habitus fast ident ist und es dazu viele Farbvarianten gibt. Unverwechselbar ist allerdings die Form von Lippe und Säule, da diese Teile der Blüte in wechselseitig abhängiger Evolution mit Prachtbienen (vornehmlich Euglossinae) als Bestäuber charakteristische Formen entwickelten, wodurch oft eine fatale Abhängigkeit von Orchideenart zu Insektenart entstehen konnte. Fatal deswegen, da durch die heute zunehmenden Biotopstörungen der Ausfall eines Partner dem



S. cirrhata mit Prachtbienen in Costa Rica, Regenwald der Österreicher, La Gamba

Foto M. Schmucker

anderen jede Chance auf ein Überleben nimmt. Die Prachtbienen verwenden die Aromastoffe, die von den Stanhopea-Blüten produziert werden, für ihre Hochzeitsflüge, wobei noch immer nicht ganz geklärt ist, auf welche Weise die Bienenmännchen die an der Lippenbasis einer Blüte gesammelten Stoffe verwendet.

Die Drohnen besuchen eine Blüte, kratzen an der Lippenbasis, nehmen die Aromastoffe auf, werden dabei sozusagen betrunken und können daher nicht mehr kontrolliert wegfliegen. Sie rutschen von der Lippe ab, fallen zwischen die charakteristischen Hörner und entnehmen im Vorbeiruschen die Pollinien, die sich sofort an einer arttypischen Stelle des Insekts anheften. Die arttypische Stelle ist deswegen wichtig, weil manche Insekten durchaus nicht wählerisch sind und oft bis zu vier oder fünf Pollenpakete unterschiedlicher Arten mit sich herumtragen. Besuchen sie eine andere Blüte der „passenden“ Art, passt die Position der Pollinien wie der Schlüssel ins Schloss und die Blüte kann befruchtet werden.

Abschließend möchte ich Stanhopea OrchideenfreundInnen empfehlen, die ausreichend Platz für die doch nicht klein bleibenden Pflanzen haben und ein entsprechendes Klima bieten können.

man.fred.schmucker@chello.at



S. oculata

Foto W. Blahsi

Literatur: The Astonishing Stanhopeas - Barney Greer, Eigenverlag 1968, Australien

The Illustrated Encyclopaedia of Cultivated Orchids - Ed. A. Pridgeon, Headline, 1992

Die heimischen Epipactis-Arten

Mit etwa 15 nachgewiesenen Arten ist *Epipactis* die artenreichste Orchideengattung der heimischen Flora. Aufgrund des hohen Formenreichtums und der großen Variationsbreite der Art *Epipactis helleborine* bestehen allerdings gerade bei dieser Gattung massive taxonomische Probleme, was denn überhaupt als eigene Art anzusehen sei. Im vorliegende Beitrag versucht MATTHIAS SVOJTKA eine systematische Zusammenstellung der in Österreich vorkommenden Arten. Bemerkungen zur Bestäubungsbiologie und zur Struktur des Pollens werden der Artenübersicht vorangestellt.



Abb. 1: *Epipactis palustris* (F.5) und *Epipactis helleborine* (F.6) bei H. J. N. Crantz (1769)



Abb. 2: *Epipactis muelleri* mit pollenfressendem Scheinbockkäfer (St. Egidy/Steinfeld, NÖ., 3.7.05)

Anders als bei den bisher vorgestellten Orchideenarten (*Ophrys sphegodes* und *Dactylorhiza maculata*; siehe OK 4/05 und OK 3/05) besitzen die *Epipactis*-Arten keine Pollinarien (Pollinium mit *Caudicula* und *Viscidium*), sondern primär ein System aus Pollinium und Rostellum. Die Pollinien sind weich, die Pollenkörner liegen in Form von Tetraden vor, die nur relativ locker untereinander verklebt sind (siehe OK 3/05). Kurz nach dem Aufblühen ist die Pollenmasse noch recht kompakt, die beiden Pollinien (ein Pollinium dabei entsprechend dem Pollinhalt einer *Theca*) sind nierenförmig und besitzen eine Längsfurche. Mit zunehmendem „Alter“ der Blüte beginnen die Pollinien jedoch häufig einzutrocknen, die Masse wird unstrukturiert und bröselig. Im Rasterelektronenmikroskop sind nur die einzelnen Pollentetraden darstellbar (siehe Abbildung 4, 6 und 8; dazu auch *Epipactis atrorubens* im OK 2/05). Bei den bisher hinsichtlich der Pollenmorphologie untersuchten *Epipactis*-Arten (*E. helleborine*, *E. atrorubens*, *E. palustris*, *E. purpurata*) sind die Tetraden 20 – 30 µm groß, ihre Oberfläche ist reticulat (netzartig). Die vier Pollenkörner können innerhalb einer Tetrade zwei verschiedene Anordnungen einnehmen: Alle vier in einer Ebene (planare Tetrade; Abb. 6) oder in den Ecken eines gedachten Tetraeders (tetraedrische

Tetrade; Abb. 4, 8; OK 2/05). Diese beiden Varianten können innerhalb ein und desselben Polliniums vorkommen. An jedem Pollenkorn ist deutlich eine mehr oder weniger glatte Stelle zu sehen, an der die Exine (äußere Pollenkornwand), und damit auch die reticulata Struktur fehlt (Abb. 6, 8). Dies ist die sogenannte Apertur, die Keimstelle, an der der Pollenschlauch auszuwachsen beginnt, sobald sich der Pollen auf der Narbe befindet (Abb. 4). Eine solche gerundete, einzelne Apertur am distalen Pol (der proximale Pol liegt definitionsgemäß im Zentrum der Tetrade) eines Pollenkorns nennt man „Ulcus“, der Aperturtyp des Pollenkorns ist somit ulcerat. Bei allen allogamen (fremdbestäubten) *Epipactis*-Arten der heimischen Flora (*E. atrorubens*, *E. helleborine*, *E. lapidocampi*, *E. leutei*, *E. microphylla*, *E. palustris* und *E. purpurata*) werden die Pollinien unter Mithilfe des klebrigen Rostellums (speziell ausgebildeter Teil des mittleren Narbenlappens) auf dem Bestäuber-Insekt befestigt und dann von diesem vertragen. Sofern es im einzelnen bekannt ist, sind die allogamen *Epipactis*-Arten Wespenblumen, sie produzieren im Hypochil (Hinterglied) der Lippe Nektar. Als Bestäuber werden *Dolichovespula*- und *Paravespula*-Arten genannt, allerdings kommen neben der Honigbiene und einigen Hummeln auch Schwebfliegen und Ameisen in Betracht. Häufig



Abb. 3: *Epipactis palustris* (Salzwiese, Wien XIV, 1.7.2004)

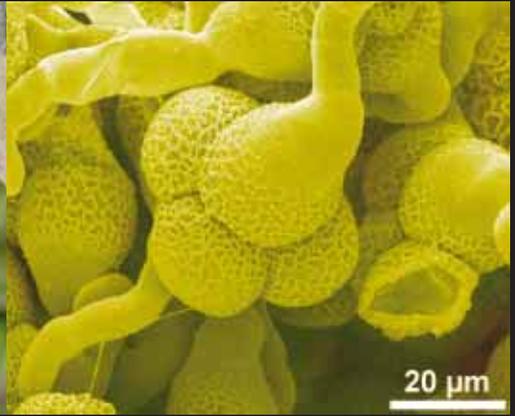


Abb. 4: Keimende tetraedrische Pollentetrade von *Epipactis palustris* mit Pollenschläuchen



Abb. 5: *Epipactis atrorubens* (St. Egyden/Steinfeld, NÖ., 3.7.2005)



Abb. 6: Planare Pollentetrade von *Epipactis atrorubens*



Abb. 7: *Epipactis purpurata* mit Furchebiene (Schafberghöhe, Wien XVIII, 22.8.2004)

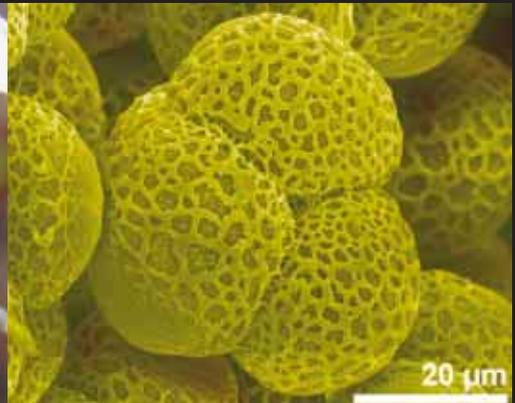


Abb. 8: Tetraedrische Pollentetrade von *Epipactis purpurata*

können Käfer (z.B. Scheinbockkäfer, Oedemeridae) beim Pollenfressen an Blüten beobachtet werden (Abb. 2); ob dabei auch eine Pollenübertragung erfolgt, ist nicht gut belegt. *Epipactis microphylla* ist fakultativ autogam, sie kann sich somit bei ausbleibendem Insektenbesuch selbst bestäuben.

Innerhalb der Gattung *Epipactis* kommt es mehrfach zu einem Übergang von Fremdbestäubung zu Selbstbestäubung (Autogamie). Dabei wird das Rostellum in seiner Funktionalität zunehmend rückgebildet: Bei *Epipactis nordeniorum*, *E. pontica*, *E. rhodanensis* und *E. voethii* wird das Rostellum zwar noch angelegt, ist aber funktionsuntüchtig und trocknet bald ein. *Epipactis albensis*, *E. greuteri*, *E. leptochila* und *E. muelleri* bilden überhaupt kein Rostellum mehr aus. Dabei kommt es meist auch zu einer Reduktion des Klinandriums (Pollenschüssel), die räumlich zwischen den Pollinien und der Narbe liegt. Die Pollinien können daher, nach einer gewissen Austrocknung, direkt auf die Narbe „hinunterbröseln“. Die autogamen *Epipactis*-Arten sind zum Teil extrem schwierig voneinander zu unterscheiden, häufig besitzen sie nur sehr kleine und ungenügend bekannte Verbreitungsareale. Ob bei all diesen Sippen der Artstatus aufrecht erhalten werden kann, werden erst zukünftige Forschungen zeigen.

Epipactis atrorubens (Hoffmann) Besser
[Hoffmann, Deutschlands Flora oder Botanisches Taschenbuch, 1 (2): 182 (1804); Besser, Primitiae Florae Galiciae Austriacae utriusque, 2: 220 (1809)]
Verbreitung: Mittel-, Nord- und Osteuropa.
Standort: In lichten Wäldern, Gebüsch und auf Magerrasen. Bevorzugt trocken-sandige, kalkhaltige Böden, bis 2000 m.

Epipactis helleborine (L.) Crantz
[Linné, Species plantarum, 2: 949 (1753); Crantz, Stirpium austriacarum, ed. 2, 2 (6): 467 – 469 (1769)]
Verbreitung: Europa, Kleinasien, Nordafrika.
Standort: Auf frischen, nährstoffreichen Böden, im Halbschatten zwischen Gebüsch, bis 1800 m.

Epipactis lapidocampi E. Klein & Laminger
[Klein & Laminger, Phytion (Horn), 44 (2): 187-188 (2004)]
Verbreitung: Umgebung von St. Egyden am Steinfeld, NÖ. Standort: Anthropogener Pinus-nigra-Forst, auf Kalkschotter. Die taxonomische Eigenständigkeit der von den Autoren beschriebenen Sippe als Art erscheint etwas fragwürdig.

Epipactis leutei K. Robatsch
[Perko & Robatsch, Carinthia II, 179/99: 661 – 663 (1989)]
Verbreitung: Kärnten und das angrenzende Slowenien. Standort: Auf Kalk in schattigen Buchenwäldern, 800 – 900 m.

Epipactis microphylla (Ehrhardt) Swartz
[Ehrhart, Beiträge zur Naturkunde, 4: 42 (1789); Swartz, Kongliga Svenska Vetenskaps Akademien Nya Handlingar, 21: 232 (1800)]
Verbreitung: Europa und Westasien. Standort: Auf frischen, meist kalkhaltigen Böden in schattigen Buchen- und Nadelwäldern, bis 1300 m.

Epipactis palustris (L.) Crantz
[Linné, Species plantarum, 2: 950 (1753); Crantz, Stirpium austriacarum, ed. 2, 2 (6): 462 – 463 (1769)]
Verbreitung: Europa und Kleinasien. Standort: Flachmoore, Feuchtwiesen und feuchte Waldlichtungen, meist auf Kalk, bis 1800 m.

Epipactis purpurata J. E. Smith
[Smith, The English Flora, 4: 41 – 42 (1828)]
Verbreitung: Mittel- und Südeuropa. Standort: Auf mäßig feuchten, oft lehmigen Böden in schattigen Laubmischwäldern, bis 1000 m.

Epipactis nordeniorum K. Robatsch
[Robatsch, Mitteilungen Abteilung Botanik des Landesmuseums Joanneum Graz, 20: 32 – 35 (1991)]
Verbreitung: Mur-Auen (SO-Steiermark) und Mittelburgenland (Pinkafeld). Standort: Auwälder mit Eichen-Buchen und Eichen-Ulmen-Mischbeständen, bis 400 m.

Epipactis pontica Taubenheim
[Taubenheim, Die Orchidee, 26 (2): 68 (1975)]
Verbreitung: Steiermark (Umgebung Graz), Niederösterreich (Gaaden, Würflach, Dunkelsteiner Wald), Südburgenland; Nordanatolien bis Osttürkei. Standort: In feuchten, schattigen Laubmischwäldern, auf Kalk, bis 900 m.

Epipactis rhodanensis A. Gévaudan & K. Robatsch
[Gévaudan & Robatsch, Journal Europäischer Orchideen, 26 (1): 100 – 104 (1994)]
Verbreitung: Tirol (am Inn bei Neurum) und Wien-Alsergrund (Donaukanal unterhalb der Spittelauer Lände; dieser 2002 noch existierende Standort dürfte wohl inzwischen durch Bauarbeiten zerstört worden sein); Rhone, Pyrenäen, französische Alpen, Schweiz.
Standort: In relativ gestörten Biotopen entlang von Bächen und Flüssen, an Hochwasserdämmen, in städtischem Parkgelände, bis etwa 1000 m.

Epipactis voethii K. Robatsch
[Robatsch, Mitteilungen Abteilung Botanik des Landesmuseums Joanneum Graz, 21/22: 156 – 157 (1993)]
Verbreitung: Bisamberg bei Wien. Standort: Eichen-Hainbuchen-Wald, bis 350 m.

Epipactis albensis H. Novakova & Rydlo
[Novakova & Rydlo, Preslia, 50: 162 (1978)]
Verbreitung: Marchauen (bei Marchegg) und Burgenland (Schwarzgraben bei Rumpersdorf); Auebiete der Elbe, Eger, Moldau, Aupa, Dédina und Thaya. Standort: Auf sauren Auwiesen und in Auwäldern, bis 400 m.

Orchideenschau in Bad Hall

Epipactis greuteri H. Baumann & Künkele [Baumann & Künkele, Mitteilungsblatt Arbeitskreis Heimische Orchideen Baden-Württemberg, 13 (3): 344 – 345 (1981)]
Verbreitung: Schneeberg, Burgenland (Günser Gebirge); Griechenland, Balkan, Slowenien und Italien. Standort: Auf kalkhaltigem Boden in Buchen-Tannen-Mischwäldern, 500 – 1500 m.

Epipactis leptochila (Godfery) Godfery [Godfery, The Journal of Botany, 57: 38 (1919); Godfery, The Journal of Botany, 59: 146 – 147 (1921)]

Verbreitung: Unzureichend bekannt, lückenhaft über Europa verbreitet. Die Unterart *neglecta* ist vom Gebiet des Großen und Kleinen Otter bei Gloggnitz, NÖ., bekannt. Standort: Auf mäßig trockenen Kalkböden in schattigen Laubwäldern, bis 1200 m.

Epipactis muelleri Godfery [Godfery, The Journal of Botany, 59: 106 (1921)]

Verbreitung: Mitteleuropa und Italien. Standort: Auf mäßig trockenen, basenreichen Böden in lichten Wäldern und verbuschten Magerrasen; bis 1000 m.

Literatur:

Crantz, H. J. N. (1769): *Stirpium austriacarum. Fasciculi VI. Pars II, Fasciculus sextus: De Orchidum ordine, generibus discursus.*- 443 – 508, Wien (J. P. Kraus).

Breiner, E. & R. / Batousek, P. (1993): *Epipactis albensis* Novakova & Rydlo, die Elbe-Stendelwurz.- Mitt. Bl. Arbeitsk. Heim. Orch. Baden-Württ., 25 (1): 129 – 140.

Halbritter, H. (2000): *Epipactis helleborine.*- IN: Buchner, R., Weber, M. (2000 onwards): PalDat – a palynological database: Descriptions, illustrations, identification, and information retrieval.- <http://www.paldat.org/>

Klein, E. / Kerschbaumsteiner, H. (1996): *Die Orchideen der Steiermark. Eine Ikonographie und Verbreitungsübersicht.*- 1 – 148, Graz (Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum).

Redl, K. (1996): *Wildwachsende Orchideen in Österreich – faszinierend und schützenswert.*- 1 – 281, Altenmarkt (Eigenverlag des Autors).

Senghas, K. / Sundermann, H. (1970): *Probleme der Orchideengattung Epipactis.- Die Orchidee, Sonderheft 1970: 1 – 132.*

Svojtka, M. (2000): *Epipactis atrorubens, Epipactis palustris, Epipactis purpurata.*- IN: Buchner, R., Weber, M. (2000 onwards): PalDat – a palynological database: Descriptions, illustrations, identification, and information retrieval.- <http://www.paldat.org/>



Vom 6. bis 9. Oktober fand im Rahmen der Landesgartenschau in Bad Hall eine Orchideenausstellung statt, organisiert von der Landesgruppe Oberösterreich. Für alle, die diese sehr schöne und liebevoll gemachte Ausstellung nicht besuchen konnten, haben wir hier einige kleine Ausschnitte zusammengestellt. Von links oben nach rechts unten: Stand der Landesgruppe OÖ, *Cattleya Hybride*, *Pleurothallis spec.*, *Laelia pumila* var. *coerulea*, *Brassia*, *Paphiopedilum dianthum*, *Oncidium lanceanum* Hybride, *Dendrobium cruentum*(?), *Cattleya maxima*, *Coelogyne intermedia*, *Eurychone rothschildiana*, *Lycaste aromatica*, *Phalaenopsis violacea*, *Cattleya Alma Kee* (?).

Fotos: Werner Blahsl und Erich Orelt





Cattleya Farbformen, Teil 2

Bei dieser Gattung sind abweichende Farbformen begehrt und gesucht. WALTER BAUER hat sich die wichtigsten angesehen.

Vor allem die rosafarbenen, großblütigen Arten der Cattleyen und Laelien zeichnen sich durch eine mehr oder weniger starke Variabilität aus. In der Natur und auch in der Kultur sind viele an in Färbung und Zeichnung unterschiedlicher Klone entstanden. Von jeder Art lassen sich dadurch eine große Zahl von kaum vergleichbaren Pflanzen unterscheiden, die jede ihren eigenen Reiz besitzt. In der letzten Ausgabe habe ich schon einige wichtige Farbformen vorgestellt, hier

folgen weitere, die mir als sehr interessant erscheinen.



Rubra

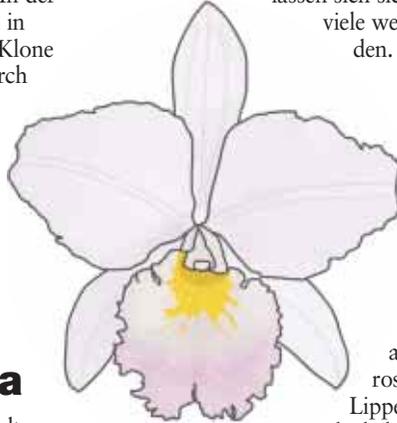
Hier handelt es sich um Pflanzen mit ungewöhnlich dunkel gefärbten Blüten; bei ihnen ist das sonst übliche Rosa der Tepalen durch ein intensives Rot/Pink ersetzt. Man spricht da von Hyperchromie. Oft geht die intensivere Färbung der Blüten auch mit einer besseren Textur und Haltung einher. Es kann aber auch eine geringere Größe der Blüten dazukommen.

Diese Veränderungen dürften mehrere Gründe haben. Einer kann in den höher gelegenen Standorten und der dadurch intensiveren Licht- und vor allem UV-Strahlung, dem diese Formen ausgesetzt sind, bestehen. Sie werden dann auch als „Bergformen“ bezeichnet (s.u.).

Derartige „dunkle“ Farbformen existieren von einigen Arten aus dem Cattleyen-Formenkreis. Beispiele wären: Die var. *Rubra* von *Cattleya eldorado*, *labiata* und *nobilior*, *Laelia autumnalis* var. *atrorubens* oder *Laelia purpurata* var. *sanguinea* und var. *atroviolacea*. Auch die im Vergleich zu Pflanzen von Tieflandstandorten intensiver gefärbten Hochlandformen von *Cattleya maxima* gehören hierher ebenso wie die als „larensen“-Typen bezeichneten Bergformen der *Cattleya lueddemania*.

Ein weiteres klassisches Beispiel existiert bei *Laelia pumila* in dem Klon „Black Diamond“. Aber auch bei *Cattleya walkeriana* und *jenmanii*

sowie bei *Laelia sincorana* sind mir solche Pflanzen bekannt. Bei genauer Suche lassen sich sicher noch viele weitere finden.



Delicata

Kurz möchte ich die *delicata*-Formen erwähnen. Hier handelt es sich um semi-alba-Formen mit zart rosa gefärbtem

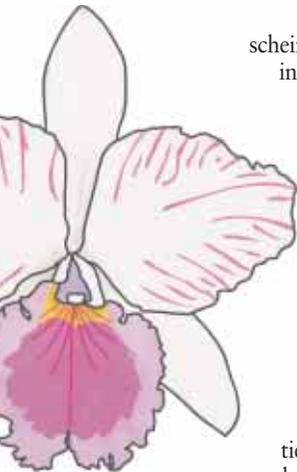
Lippenvorderlappen. Ein sehr bekannter Klon, der dieser Spielart zuzuordnen ist, liegt in

Cattleya trianae „Pink Gem“ vor. Aber auch von *Cattleya gaskelliana*, *intermedia*, *mossiae* sowie *Laelia anceps*, *pumila* und *purpurata* habe ich schon *delicata*-Formen abgebildet gesehen. Sogar von der eigentlich gelblichen und bei uns in Kultur außerordentlich seltenen *Cattleya rex* existiert eine solche Spielart.

Albescens

Sie gehört zu den ausgefallenen Formen. Ihre Merkmale sind eine starke Aufhellung der rosa Grundfärbung. Man könnte beinahe von einer „fast weißen concolor“ sprechen. Oft haben diese Formen eine leichte Restkolorierung auf der Lippe, selten ist diese in kleinen Partien stärker gefärbt.

Bei meiner Suche bin ich auf Vertreter dieser Form bei folgenden Arten gestoßen: *Cattleya bowringiana*, *nobilior*, *percivaliana*, *quadricolor*, *skinneri*, *trianae*, *walkeriana*, *warneri* und *warszewiczii*. Aber auch bei der Gattung *Laelia* sind diese Formen zu finden: bei *Laelia alaoarii* ist sie als „diethani“ beschrieben und bei *Laelia anceps* var. *oaxaqueana* handelt es sich ebenfalls um eine *albescens*-Form; sonst existieren noch blumen-



scheinii, ghillanyi und liliputiana in albescens-Varianten.

Estriata

Diese Spielart zeichnet sich durch Streifen auf den Petalen aus. Diese Zeichnung kann auf rosa oder weißem Untergrund auftauchen und verschieden stark ausgebildet sein.

Recht bekannt sind „estriata“-Formen bei

Laelia purpurata, sie existieren aber bei einer Reihe

anderer Arten wie Cattleya lod-

igesii und maxima. Ganz besondere

Raritäten stellen blaue Formen mit Streifung dar, mir sind solche nur bei Laelia purpurata als „werkchaeuseri estriata“ geläufig.

Die Übergänge der Stammformen zu den Spielarten sind oft fließend und so können schon einmal unterschiedliche Meinungen über den „Formen-Status“ einer Pflanze herrschen. Denn: Nicht nur Blau ist relativ! Auch über „besonders hell“, „besonders dunkel“ oder zum Beispiel „carnea“ (fleischfarben) kann man diskutieren.

Von vielen Arten dieser Gruppe gibt es eine mehr oder weniger große Anzahl an Farbformen. Doch heißt das nicht, dass man eine von einem Foto oder gar einer Lithographie bekannten Pflanze auch

wirklich findet. Viele dieser Pflanzen sind nicht einmal mehr in Teilstücken am

Leben. Und andererseits kann es

sein, dass die gesuchte Form oder auch eine neue als

Zufallssämling in irgendeinem Glashaus erblüht!

Sind ja viele der

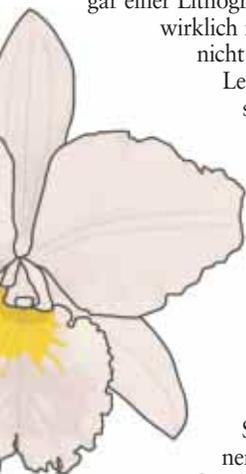
Naturarten schon in ihren Stammformen nicht leicht zu finden, so besitzen ihre Farbformen erst recht

Raritätenstatus und sind nur selten einmal erhältlich. Wenn

man sich jedoch gezielt auf die Suche macht, kann man in Gärtnereien auf die eine oder andere

Spezialität treffen, die dort meist nur als Einzelpflanzen oder in geringer

Stückzahl zu entdecken sind. Am ehesten aber kommt man an solche Besonderheiten durch Tausch mit anderen Liebhabern.



Cattleya lueddemaniana var. alba, delicata, semi-alba und rubra (Fotos M. Speckmaier)



Fensterbankblues: Das große Krabbeln

Mit einer Orchidee holt man sich auch ein kleines Stückchen Dschungel in die eigenen vier Wände. Oft ist dieses aber artenreicher als man denkt und neben der hübschen Flora entdeckt man auch einiges an Fauna. Aber THOMAS SEIDL nimmt das gelassen.

Wer seine Orchideen schon einmal mit einer Lupe untersucht hat, konnte sicher den einen oder anderen Mitbewohner entdecken. Denn auf der Fensterbank ist das Ökosystem oft größer als man denkt. Natürlich kennt jeder die kleinen Tiere, auf deren Speiseplan ausgerechnet unsere kostbaren Pflanzen stehen: Schnecken, Läuse, Thripse und Milben. Daneben finden sich aber eine große Zahl relativ harmloser Mitbewohner, die sich nur von zersetzendem Holz, Algen oder Pilzen im Substrat ernähren. Moosmilben, Tausenfüßler, Asseln, Springschwänze sind nur einige Beispiele. (Wobei einigen davon, wie zum Beispiel den Asseln auch nachgesagt wird, auch an den Pflanzen zu naschen.) Die dritte Gruppe ernährt sich von den ersten beiden und ist uns unter dem Sammelbegriff Nützlinge bekannt.

Ob vom Wind durch das Fenster getragen, mit Moos aus dem Wald gesammelt oder mit einer Neuerwerbung als blinder Passagier eingeschleppt – die tierischen Besucher finden einen Weg in unser Heim. Vor allem natürlich die Schädlinge. Um die zu vernichten, greifen die meisten Orchideenfreunde gerne und oft auf chemische Kriegsführung zurück. In Wohnräumen sollte man sich aber genau überlegen, welche und ob man diese oft sehr giftigen Chemikalien dort ausbringt. Der Gesundheit zuliebe habe ich mich entschlossen, gar keine Pestizide zu verwenden. Das bedeutet, Schädlinge müssen mit alternativen Methoden bekämpft werden. Dabei haben sich vorbeugende Behandlungen mit Neem-Öl, regelmäßige Reinigung aller Pflanzen unter der Dusche, Gemüsefallen für Schnecken und ähnliche Hausmittel eigentlich sehr bewährt. Sind meine Pflanzen hundertprozent schädlingfrei? Wahrscheinlich nicht. Aber bei ständigen Kontrollen, stellt das auch nicht wirklich ein Problem dar.

Nicht nur für meine Gesundheit hat das Weglassen der Spritzmittel einen großen Vorteil. Neben harmlosen Tieren, finde ich auch immer wieder Nützlinge, die ihren Weg ganz von selber in meine Sammlung gefunden haben. Zum Beispiel beendete vor zwei Jahren eine Armee von Raubmilben eine Trauermückenplage. Und neben allerlei Spinnen konnte ich sogar Hunderfüßler, Florfliegen und Schlupfwespen beim Vertilgen von Schädlingen beobachten. Und falls der eine oder andere Plagegeist sich doch ausbreitet, und man nicht die Geduld hat, bis sich der entsprechende Nützling von selbst einstellt, hilft man einfach nach und bestellt sich ein paar Raubtiere im Fachhandel.

Sagen Sie, wie haben Sie das so schön hinbekommen?

Ausgesucht schöne Pflanzen und wie sie ihre Besitzer pflegen.

Cycnodos Wine Delight von Erich Autischer

Diese Pflanze hat Erich Autischer vor etwa zwei Jahren als Jungpflanze in einer Gärtnerei erworben. Untergebracht in einer seiner Vitrinen, blüht sie heuer zum ersten Mal. Täglich zwölf Stunden künstlich beleuchtet, hat die Cycnodos einen sehr hellen Platz. Die Temperatur liegt im Winter zwischen 18 und 25°C, im Sommer zwischen 25 und 30°C. Die Luftfeuchtigkeit beträgt um die 80 Prozent und wird durch einen Nebler erreicht.

Die Pflanze steht in einem Plastiktopf mit fertig gemischtem feinem Rindensubstrat; wird mit Osmosewasser mit einem Leitwert von etwa 200-400 µS gegossen und dabei eher feucht gehalten. Herr Autischer verwendet Peters-Dünger. Die Cycnodos hatte noch keinen Schädlingsbefall, wird aber auch regelmäßig vorbeugend mit Confidor gespritzt. Nach der Blütezeit wird der Besitzer eine Ruhezeit einleiten, um die Pflanze in einen natürlichen Wachstumsrhythmus zu bringen.



Sie möchten gerne eine Ihrer Pflanzen oder eine besonders schöne Orchidee aus Ihrer Landesgruppe hier vorstellen? Schicken Sie uns ein Foto und eine möglichst detailgetreue Beschreibung zur Kultur der Pflanze. (Fragebogen unter www.orchideen.at/fragebogen)

Außerordentliche Generalversammlung am 1. 10. in Neudörf

Das Hauptthema der Generalversammlung war die Umwandlung der ÖOG in einen Hauptverein und der Landesgruppen in selbstständige Zweigvereine. Dieser Vorschlag des Vorstandes über die neuen Statuten wurde von den Delegierten einstimmig ohne Stimmenthaltungen angenommen. Damit wurde eine Entwicklung zum Abschluss gebracht, die in den letzten vier Jahren die Vorstandssitzungen und teilweise auch die Generalversammlungen beherrscht hatte.

Die wesentlichen Änderungen gegenüber der bisherigen Organisationsform sind: Die Landesgruppen werden selbstständige Vereine, die auch in ihrer finanziellen Gebarung völlig selbstständig und selbstverantwortlich sind. Jede Haftung des Hauptvereines für Schulden eines Zweigvereines oder umgekehrt eines Zweigvereines für Verbindlichkeiten des Hauptvereines entfällt. Der Hauptverein ist nur mehr für die Außenkontakte, die Abstimmung gemeinsamer Aktivitäten der Zweigvereine, die Leitung der zentralen Dienste (Bibliothek, Orchideen-Kurier) und soweit die Zweigvereine dies wünschen, für den Mitgliederservice zuständig.

Die Gründung neuer Zweigvereine und der Beitritt zur Österreichischen Orchideengesellschaft wird vereinfacht. Auch ausländische Orchideen-

vereine können der ÖOG beitreten. Es ist in Zukunft möglich, bei zwei oder mehreren Zweigvereinen Mitglied zu sein.

Weiters wurde festgelegt, dass der Orchideen-Kurier aus den Mitgliedsbeiträge finanziert wird. Der Bezug des Orchideen-Kuriers ist für jedes Vollmitglied verbindlich. Der Anteil der Zweigvereine an den Mitgliedsbeiträgen bestimmt sich als die Differenz zwischen dem Mitgliedsbeitrag der Vollmitglieder und den Kosten für den Orchideen-Kurier plus den Mitgliedsbeiträgen für die Anschlussmitglieder. Damit wird etwa 2/3 der Mitgliedsbeiträge den Zweigvereinen zu Gute kommen. Die Verwaltungskosten und die Kosten der Bibliothek müssen aus dem Vermögen des Hauptvereines finanziert werden.

Für die Bibliothek wird in Wien ein Lokal der Gemeinde Wien angemietet. Die Mietkosten betragen 226 Euro monatlich. In diesem Lokal werden auch die Verwaltungsunterlagen (Rechenschaftsberichte für sieben Jahre, Plakate, Bücher, etc.) untergebracht. Es sind auch Maßnahmen zu ergreifen, dass die Bücher der Bibliothek den Mitgliedern der Zweigvereine in den Bundesländern zugänglich gemacht werden. In spätestens einem Jahr ist zu entscheiden, ob der Hauptverein die hohen Kosten für die Bibliothek (jährlich etwa 2700 Euro) tragen kann oder ob diese aufzulösen ist.

Dr. Hubert Mayr



»Kleine Orchideen-Ausstellung«
Samstag, 12. und Sonntag, 13. Nov. 2005

ZINTERHOF
ORCHIDEEN
3443 Sieghartskirchen, Wassergasse 12

ÖFFNUNGSZEIT:
von 9 – 17 Uhr, durchgehend

ORT:
Volkshochschule Hietzing
Hofwiesengasse 48, 1130 Wien • Tel. 01/804 55 24 - 0

Österreicherwochenende in der Gärtnerei Kopf

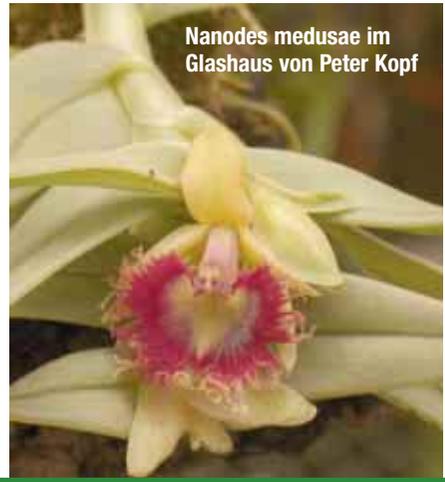
ELISABETH KERSCHBAUM war am „Tag der offenen Tür“ in der Gärtnerei Kopf.



Die Fensterbänke biegen sich und die Vitrine platzt aus allen Nähten. Trotzdem ist es für mich jährlich ein Pflichtprogramm, zu Herbstbeginn zum „Tag der offenen Tür“ bei Peter Kopf zu fahren. Allein die gemütliche Atmosphäre in der Gärtnerei, die Möglichkeit im gut sortierten Glashaus ungehindert stöbern zu können und die Geduld und Freundlichkeit der Gastgeber ist die Reise wert. Ich freue mich schon auf den nächsten Tag der offenen Tür im September 2006.

Information für Bezieher der Zeitung der Gartenbaugesellschaft

Das Einheben der Beiträge für den Bezug der Zeitung der Gartenbaugesellschaft wird ab 2006 nicht mehr von der ÖOG betreut. Bezieher der Zeitung erhalten den Erlagschein in Zukunft direkt von der Gartenbaugesellschaft. Interessenten wenden sich bitte direkt an ÖGG, Siebeckstraße 14, 1220 Wien. www.garten.or.at



Nanodes medusae im Glashaus von Peter Kopf

25 Jahre Landesgruppe NÖ

Es gab viel zu feiern. Und zwar ein viertel Jahrhundert Orchideenbegeisterung. Am 30.9. lud die Landesgruppe Niederösterreich / Burgenland zum Fest anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens in der ÖOG.

Im Laufe des Abends wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass die Landesgruppe immer schon eines ganz besonders gut konnte: feiern nämlich. Und das war wirklich nicht gelogen. Man tat das mit vielen langjährigen Freunden, Gründungsmitgliedern und den Kakteenfreunden, mit denen immer wieder gemeinsam Ausstellungen organisiert wurden. Die Geschichte der sehr aktiven Landesgruppe erfuh man vom Ehepaar Tabojer anhand einer liebevoll gestalteten Diashow. Der Präsident der ÖOG Dr. Hubert Mayr, sowie lokale Politiker überbrachten Glückwünsche und ließen sich gemeinsam mit ungefähr hundert Gästen ein ausgezeichnetes Abendmahl schmecken. Der Tischschmuck – natürlich Orchideen – wurde verlost und gesellige Musiker sorgten für beschwingte Stimmung bis spät in die Nacht. Auch von der Redaktion die herzlichsten Glückwünsche!



**1980 gründeten sie die Landesgruppe Nö/Bgld:
vlnr: Robert Ritter, Richard Rössler, Franz Petrucha,
Franz Krenthaller und Kurt Opitz**



25 Jahre später feierten über hundert Mitglieder und Gäste das runde Jubiläum (Foto E. Tabojer)

VERANSTALTUNGSTIPPS

12. und 13.11. Kleine Orchideenausstellung in der VHS Hietzing. Mit Pflanzenverkauf der Gärtnerei Zinterhof. 9–17 Uhr, Hofwieseng. 48, 1130 Wien.

15.2.–19.2.06 14. Europäischer Orchideen-Kongress, Padua, Italien
Mehr Informationen: www.eoc2006.org

KLEINANZEIGE

Princess-Anlehn-Haus, etwa 5 x 2 Meter an Selbstabholer gratis abzugeben. Klaus Göbel, 1120 Wien, Tel. 0664/302 04 47.

Hier haben wir wieder kurz die wichtigsten Termine des Mondkalenders für die kommenden Monate zusammengestellt (Quelle www.paungger-poppe.com):

+ Gießen + 2.+3.11., 11.+12.11., 19.-21.11., 29.+30.11., 8.+9.12., 17.+18.12., 27.+28.12.	– Gießen – 1.11., 8.-10.11., 17.+18.11., 27.+28.11., 6.+7.12., 14.-16.12.
+ Düngen + 24.-26.11., 16.12., 22.+23.12.	– Düngen – 2.11., 2.12., 31.12.
+ Umsetzen + 24.-26.11., 22.+23.12.	– Umsetzen – 8.-12.11., 6.12.-9.12.



Der Mond und die Orchideen

PROGRAMMVORSCHAU DER LANDESGRUPPEN

WIEN - NORDOST

Treffen jeden ersten Donnerstag im Monat, 19 Uhr; Restaurant Fischer, Wagramer Straße 111, 1222 Wien.

Kontakt: Kurt Braunfuchs, Tel./Fax 01/26 44 181, Mobil 0676/432 79 27 oder Monika Ahl Tel. 01/282 55 68 monahl2000@yahoo.de

3.11. (Achtung Terminkorrektur!)

Josef Reinwein: Orchideen und alte Kultur in Südfrankreich.

8.12. Weihnachtstombola, Beginn: 16 Uhr. Keine Bewertung.

5.1. Programm wird noch bekannt gegeben.

WIEN - SÜDWEST

Treffen jeden 3. Freitag im Monat, 19 Uhr; Restaurant Wienerwald, Schönbrunnerstr. 244, 1120 Wien. Bei jedem Treffen Pflanzenbesprechung mit Publikumbewertung.

18.11. 16.12. 20.1.

Problempflanzen mitbringen.

NÖ-BURGENLAND

Treffen jeden letzten Freitag im Monat, 18.30 Uhr; Restaurant Pfaffelmaier, Piestinger Straße 1, 2752 Wöllersdorf.

Kontakt: Kurt Opitz, Tel. 02622/713 69, kurtopitz@gmx.at oder Erika Tabojer Tel. 02628/472 09, erika.tabojer@air-line.at

25.11. Programm nicht bekannt.

10.12. (Sa.!) Weihnachtsfeier, Beginn: 16 Uhr. Pflanzentombola, keine Bewertung.

27. 1. Programm wird noch bekannt gegeben.

OBERÖSTERREICH

Treffen jeden dritten Freitag im Monat, 19 Uhr; Gasthof Schwechater Hof, Leopold-Werndl-Str. 1, 4400 Steyr;

Kontakt: Dr. Hubert Mayr, Tel./Fax: 07252/441 29

4.11. Herr Dr. Gerlach (BoGa München): Diavortrag über eine Orchideenreise nach Ecuador.

16. 12. Rückblick auf die Ausstellung in Bad Hall. Prämierung der Orchideenbewertung, Jahresausklang.

20. 1. Herr Kienbichler (BoGa Linz): Passionsblumen als Begleitpflanzen.

KÄRNTEN

Treffen jeden letzten Freitag im Monat, 19 Uhr; Gasthof Bacher, Vassacherstr. 58, 9500 Villach. Bitte Orchideen zur Bewertung und Problempflanzen zur Begutachtung bringen! **Kontakt:** Josef Hager, Tel. 04248/20 18

25.11. Vortrag von Sepp Thannhauser über seine Reise nach Vietnam. **Mit Pflanzenverkauf!**

16. 12. Weihnachtsfeier.

27. 1. Progr. wird bekanntgegeben

ARGE HEIMISCHE ORCHIDEEN WIEN/NÖ

Treffen jeden dritten Dienstag im Monat, 18 Uhr; Vortragsaal der ÖGG, Siebeckstr. 14, 1220 Wien.

Kontakt: Mag. Bernhard Schubert, Tel. 02741/7175

15.11. N. Griebel: Abruzzen.

20. 12. Vortrag H. Stärker.

ARGE HEIMISCHE & MEDITERRANE ORCHIDEEN

Mittwochs um 19 Uhr, Institut für Zoologie, Althanstr. 14, 1090 Wien, **Kontakt:**

Hannes Paulus Tel. 01/4277-54490; hannes.paulus@univie.ac.at

16.11. Matthias Fiedler: Sizilien u.a. zur Bestäubung v. *Ophrys caesellia*.

21. 12. Hannes F. Paulus: *Cephalonia* sowie neue Bestäuber aus Kreta.

BROMELIENRUNDE DER ÖGG

Treffen jeden 3. Montag im Monat, 18 Uhr; ÖGG, Siebeckstr. 14, 1220 Wien

21.11. Walter Truchlik: „Aus meiner Sammlung“

VORARLBERGER ORCHIDEEN CLUB

Treffen Gasthof Hirschen, 6844 Altach, **Kontakt:** Igor Zulovec, Tel. 05522/760 31

12.11. 18 Uhr: Diavortrag Franz Fuchs über *Paphiopedilum*.

10.12. (Samstag!) 19 Uhr: Weihnachtsfeier mit Jahresrückblick.